

Die „Vollmacht“  
erschließt die Wahl  
und ist durch die  
Erpedition, Neue Brauplatz, 1/6,  
und durch Postbestellung zu beziehen.  
Preis vierteljährlich Mf. 2.50,  
pro Woche 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mf. 2.50,  
frei ins Haus Mf. 2.02,  
wo keine Post am Orte, Mf. 3.51.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Verantwortliche Redaktion  
Graf v. Helldorf  
Graf v. Helldorf  
15. Brauplatz  
Königsberg  
Telephon 1206.  
Expedition 1206.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 206.

Samstag, den 4. September 1909.

20. Jahrgang.

## Was unter den Tisch fiel.

Die Beratung der Arbeiterfrage in der letzten geschlossenen Versammlung des Katholikentages erhielt einen bezeichnenden Aufschlag in der Sonderberatung des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen, in welchen Prinzipale und Gehilfen in religiös umkleideter Harmonie miteinander wirken. Der Referent dieser Versammlung, Herr Verbandsredakteur Doktor Müller, der sich wahrlich nicht durch sozialpolitisches Draufgängertum auszeichnete, hatte die kleinen Fortschritte im Handelsverkehr in merkwürdigem Freimut als Erfolge des katholischen Verkehrs hingestellt und als einzige noch zu erfüllende Forderung die Anstellung von Handelsinspektoren zur Überwachung der Schutzbestimmungen bezeichnet. Unbescheidenheit kann man ihm also wirklich nicht nachsagen. Doch war ihm kaum das Wort entfahren, da erkund ihm schon in der Breslauer Lokalgröße aus dem Spezereigewerbe, dem Stadtv. Zeron, ein vierstündiger Gegner von der Prinzipalseite.

Mit frafendem Blick stellte er fest, daß 90 Prozent der Verbandsarbeit nur den Angestellten zu Gute gekommen sei, die Ruhezeit sei auf Drängen der Sozialdemokratie eingeführt worden. Die Handelsinspektoren aber seien sehr überflüssig, der Kaufmann würde von der Polizei gerade genug schikaniert. Er habe von früh um 5 bis Abends um 11 Uhr gearbeitet und sei trotzdem dick und fett geworden. Lebhafter Beifall folgte diesen Worten des Sozialpolitikers. Und die Angestellten? Sie schwiegen still!

Stillschweigen war auch die Parole, die der Katholikentag für die übrigen Arbeiterfragen ausgegeben hatte. Man durfte einigermassen gespannt sein, wie sie sich über den Widerspruch zwischen katholischen Fachvereinen und christlichen Gewerkschaften hinweghelfen würde. Es geschah auf bezeichnende Weise. In geheimer Kommissionsführung sind die katholischen Fachabteilungen gezwungen worden, ihren Antrag auf bedingungslos alleinige Anerkennung ihrer Organisation zu zurückzuziehen. Vor der Öffentlichkeit wurde dieser Rückzug damit begründet, daß die Fachabteilungen schon auf früheren Katholikentagen ihre Anerkennung gefunden hätten. Nun lagen aber zur Frage der Tarifverträge sowohl von den Facharbeitern als auch von den christlichen Gewerkschaften Anträge vor, die sich nicht unter einen Hut bringen ließen. Dem Versuch, die Resolution über die Tarifverträge zu einer prinzipiellen Verwerfung des Streiks zu erweitern und damit die Taktik der Fachvereiner zu sanktionieren, trat Giesberts mit einem Tarifvertrags ohne dieses Diktum entgegen. Da zwang man die feindlichen Brüder, beide Anträge zurückzuziehen. Begründet wurde dieser auffällige Zug damit, daß es hier längerer „Erörterungen“ bedürft hätte, um das Richtige zu treffen, wozu der Katholikentag nicht genügend Zeit habe. Schließlich wurde ein Antrag angenommen, wonach die Lebenshaltung der erwerbstätigen Bevölkerung gehoben und veredelt werden soll, und zwar wie Giesberts zur Begründung ausführte, dadurch, daß die Arbeiter und ihre Frauen mit den bisher errungenen Löhnen sparsam wirtschaften lernen.

Ein weiterer Antrag soll eine Zurückdrängung der sozialen Entfremdung bezwecken. Die Klassengegensätze sollen, wie der Waldenburger Fachabteilungsschrift Müller ausführte, katholisch überbrückt, der Klassenkampf verworfen werden. Kindliches Beginnen! Draußen sperren katholische Magnaten ihre katholischen Arbeiter aus und die christlichen Gewerkschaften müssen Kämpfe führen, die sie immer enger an die Seite der Sozialdemokratie drängen. Und auf dem Katholikentage beschließt man die Zurückdrängung der Klassengegensätze! Wie tief Herr Giesberts sich unter das Joch der Kapläne gebeugt, das beweisen die Änderungen der Entfremdungsresolution.

Die christlichen Gewerkschaftler beantragten die Besigenden und Gebildeten lassen vielfach infolge einer fehlerhaften Erziehung das Verständnis und Interesse vermissen für das soziale und geistige Aufwärtigen der Arbeiter, besonders der Fabrikarbeiter, Angestellten, kleinen Gewerbetreibenden und verwandter Erwerbsstände.

Die Nichtarbeiter setzen es aber durch, daß dieser Passus umgekehrt wurde und in folgender Form zur Annahme gelangte:

In dem dankend anerkannt wird, daß eine wachsende Zahl von Angehörigen der besitzenden und gebildeten Kreise des katholischen Deutschlands sich um die soziale Gebung der handarbeitenden Stände hervortragend in der Dienstleistung erworben hat, leidet andererseits die Generalversammlung der Aufmerksamkeit auf die Tatsache, daß leider noch viele besitzende. (nam weiter wie oben).

Die Besigenden und „Gebildeten“ fertigten sich also ein Diplom an, wo Giesberts seinen Tadel ansprechen wollte — es kommt nicht so genau darauf an.

In der Arbeiterfrage bleibt der Katholikentag bei den weltfremden Grundzügen, die Kardinal Ropp in der Arbeiterversammlung am Sonntag fallen ließ:

Die Unterhaltung des irdischen Lebens durch den Lohn, der von den Arbeitgebern gezahlt wird, kann nicht das ganze Ziel der Arbeit sein. Wäre das der Fall, dann wäre sie unwürdig und unehrenvoll für den Menschen, dann wäre sie Sklaverei. Es gibt leider viele Kreise, welche die irdische Arbeit allein auf das Ziel der Verböpfung

nung und Ausgestaltung des irdischen Lebens richten wollen. Gewiß, das ist auch eine Aufgabe der irdischen Arbeit. Aber die große Arbeit, die große Aufgabe ist es nicht, kann es nicht sein, denn die Arbeit allein macht das Menschenleben nicht glücklich, sie erfüllt es vielmehr mit Unzufriedenheit und Mißmut. Nur die Arbeit, die den Menschen ein Ziel hat, schafft Zufriedenheit. Sie macht auch trübliche und willige Herzen. Sie gibt dem Menschen das wahre Lebensbewußtsein.

Was der Fürstbischof Ropp da in Prosa gesagt hat, hat ein Zentrumspoeset im „Echo vom Niederrhein“ poetisch befeuchtet; die gebeneite Verkuppelung von unwürdiger und unehrenvoller Sklavenarbeit mit fröhlicher und williger Kirchlichkeit:

Ich bin ein guter Arbeitermann,  
Kirrewirrewitt bombom,  
Das sieht man mir sofort schon an,  
Kirrewirrewitt bombom.  
Ich muß jede Stunde aus,  
Kirrewirrewitt juchetrassa,  
Und geh' des Abends froh nach Haus,  
Kirrewirrewitt bombom.  
So mach' ich's jeden Wochentag,  
Kirrewirrewitt bombom.  
Für Frau und Kinder ich mich plag',  
Kirrewirrewitt bombom.  
Doch Sonn- und Festtags geh' ich aus,  
Kirrewirrewitt juchetrassa,  
Zu beten in dem Gotteshaus,  
Kirrewirrewitt bombom.  
Auch ich bin Mitglied des Vereins,  
Kirrewirrewitt bombom.  
Der Arbeiterklub in diesem Kreis,  
Kirrewirrewitt bombom.  
Und wenn es geht zum Tisch des Herrn,  
Kirrewirrewitt juchetrassa,  
Dann bin ich auch dabei so gern,  
Kirrewirrewitt bombom.

Ich bin ein unwürdiger und unehrenhafter Sklave, aber ein frommer Zentrumsschrift — kirrewirrewitt bombom!

Es ist schon wahr, was der Universitätsprofessor Dr. Sonnenschein-München betonte, daß die Ignoranz, die heut noch bei den meisten Gebildeten und Besigenden dem staatsbürgerlichen Leben gegenüber herrscht, kaum glaublich ist.

Sie kennen wohl die Psychologie eines Demosthenes, sie kennen vieles vom alten Babylon, von dem Denken und Empfinden aber des Schaafners auf der Elektrischen, der Scheuerfrau im Hause oder des Kellners im Hotel haben sie keine Ahnung. (Beifall.)

Und deshalb erheben sie sich, die Knechte der Arbeit, die Waschfrauen und die Schmiebe, die Proletarier alle, um ihre Angelegenheiten selbst zu führen. Keine Macht der Kirche hält sie davon zurück. Dafür legten 1200 Frauen ein Zeugnis ab, die gestern in gewaltiger Versammlung den Katholikentag in ihrer Art beendeten. Vorwärts, trotz alledem!

## Gnade und Recht.

Man schreibt uns:

Nicht Gnade, sondern Recht für die katholische Kirche forderte der Abgeordnete Perold in den letzten Worten seiner Rede, mit der er den Breslauer Katholikentag schloß. Frei soll sich die Tätigkeit der Orden entfalten, sie soll nicht unter Staatsaufsicht stehen und die Selbsten sollen zurückkehren dürfen. Damit hat der Katholikentag Forderungen ausgesprochen, die sich vollständig mit dem sozialdemokratischen Parteiprogramm decken, das alle Ausnahmegeetze verabscheut und jede behördliche Beaufsichtigung politischer oder religiöser Organisationsen beseitigen will. Für logisch denkende Menschen folgt aber daraus ohne weiteres, daß diese freien privaten Organisationen vom Staate auch keine Geschenke, Dienste und Bevorzugungen erwarten dürfen. Auf dem Katholikentag folgert man aber ganz anders. Da meint man, der Staat solle die Kirche nicht beaufsichtigen dürfen, darum sei er aber doch verpflichtet, sie materiell auszuhalten, ihr einen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, die aus öffentlichen Geldern bezahlten Beamten für ihren Dienst zur Verfügung zu halten und vor allem die jungen heranwachsenden Staatsbürger in ihre geistigen Dressuranstalten hineinzutreiben. Die Kirche soll frei vom Staate, der Staat aber, wie er es ja heute schon zumeist ist, der Hüter der Kirche sein, der die Pözer und Gotteslästerer ins Gefängnis steckt, die ungläubige Literatur unterdrückt, die Kirchenschemeln einschreibt und den ganzen Empörerbau, den solche geistige Knechtung erwecken muß, von dem „göttlichen“ auf seinen „weltlichen Arm“ ablenkt. Das ist das offen ausgesprochene Endziel dieser „Katholiken“, die nach geläuterter Arbeit die unpolitische Maske wohlgenut abstreifen und als Zentrumsknechte zum Wahlkampf für so würdige Zentrumsknechte auffordern. Alles Recht der Kirche, der freien Wissenschaft, den modernen Kulturbestrebungen nicht einmal Gnade! Der Kirche Wohltaten, die der mächtige reiche Staat einer privaten Organisation angedeihen lassen kann, aber den anders denkenden kein gleiches Recht! Das sind Bestimmungen nicht eines freien Staatsbürgertums, sondern pfäfflicher Herrschaft.

## Die Abstimmung der polnischen Abgeordneten Schlesiens.

Als der Reichstag im Dezember 1906 aufgelöst worden war, gab das polnische Wahlkomitee für Schlesien sofort ein Flugblatt heraus, betitelt: „Wem soll man bei den Wahlen am 25. Januar die Stimme geben?“, in dem es nach dem Hinweise, daß die Posen und Sozialdemokraten im Reichstage erklärten, sie werden für die Kolonien keinen Groschen hergeben, hieß:

„Warum hat die polnische Partei so gehandelt? Weil sie weiß, daß man diese Millionen Leihen müßte, und das Deutsche Reich hat schon viertausend Millionen (4 Milliarden) Schulden, von denen es jährlich 138 Millionen Zinsen zahlt. Je höher die Schulden im Reich, desto höhere Steuern müssen die Bürger zahlen. Und ist denn schon nicht jeder von uns mit Steuern übergenug belastet? Bei diesen Wahlen handelt es sich also darum, ob die Steuern noch höher sein sollen oder nicht. Bürger! Der Zettel, den Du am 25. Januar gibst, das ist das Urteil über Dich. Sobald Du für einen Kandidaten stimmst, welcher für Ausgaben nach dem Sinne der Regierung oder nach dem Wunsche der Zentrumspartei ist, so hast Du freiwillig höhere Steuern für Dich beteuert.“

In solcher Weise machte das offizielle Flugblatt des polnischen Wahlkomitees für Schlesiens die polnischen Arbeiter mit Recht auf die drohende Gefahr der neuen Steuern, welche jeden schon über die Kräfte belasten, aufmerksam, wobei an anderer Stelle noch gesagt wurde:

„Wißt Du der Zentrumspartei angehören, welche für die Gunst der Regierung, um ja den Einfluß nicht zu verlieren, mit Leichtgläubigkeit neue und höhere Steuern bewilligen wird, — oder gibst Du den Vorzug der polnischen Partei, welche nie für Steuern, die das arbeitende Volk belasten, stimmen wird?“

Mit solchen Worten wurden die Kandidaten der polnischen Partei empfohlen, als diejenigen Leute, die die armen polnischen Arbeiter vor drohender Steuerbelastung schützen werden. Dasselbe Spiel trieb man in den Flugblättern, die Propaganda für die einzelnen polnischen Kandidaten machten. Zum Beispiel lesen wir im Flugblatt des polnischen Wahlkomitees für den Wahlkreis Kattowidz-Jabrze, betitelt: „Brüder, Landleute“, folgendes:

„Wollen wir arme Leute immer mehr Steuern zahlen, welche in den heißen Sandwüsten Afrikas wie das Eis, erwärmt von den Frühlingssstrahlen, dahinschmelzen? Wollen wir arme Leute eine Politik, welche uns alles, was zum Leben notwendig ist, verteuert hat?“

Es ist klar, daß die armen Arbeiter keine Lust haben können, immer mehr Steuern zu zahlen; demnach empfahl auch das Flugblatt aufs kräftigste die Kandidatur Adalbert Rorfantys.

In einem anderen Flugblatte, betitelt: „Wahltag“, das die Kandidatur des Herrn Napierałski empfahl, war auf der zweiten Seite bildlich dargestellt, wie ein armer Kerl unter der Steuerschraube, an deren Hebel zwei Steuerbeamte tätig sind, ausgepreßt wird, wobei aus seinem Munde unzählige Geldstücke in den danebenstehenden Geldkasten fielen. Unter dem Bilde befand sich ein Gedicht: „Schraube ohne Ende“, worin es heißt, daß diese Schraube ohne Unterbrechung Tag und Nacht aus dem Bürger Geld für Militär, Marine, Kolonien und andere Staatsrichtungen herauspreßt, wer also nicht will, daß sie auch seine Seele herauspreße, „wer mehr Steuern nicht zahlen will, der möge Freitag einen Wahlzettel mit der Aufschrift: „Adam Napierałski, Redakteur, Deutzen OS.“ abgeben.“

Es sei hier noch erwähnt, daß der Abgeordnete Napierałski zum ersten Male im Juni 1906 in den Reichstag gewählt worden ist. Schon damals hat er feierlich versprochen, die polnischen Arbeiter vor Steuern zu schützen. In einem Flugblatte, das das polnische Glaubens-Bekennnis des Herrn Napierałski enthält und von ihm persönlich in Deutzen am 8. Mai 1906 geschrieben war, wurde unter anderem versichert:

„Nie werde ich demnach für Vermehrung der Steuern, die das Volk drücken werden, stimmen. Ich werde vielmehr immer für Verringerung der Steuern, welche heute schon das Volk peinlich drücken, stimmen.“

Die polnischen Arbeiter hielten diese Worte für gute Münze, gaben massenweise Herrn Napierałski ihre Stimmen und setzten seine Wahl durch. Herr Napierałski hat aber dann im Reichstage die armen polnischen Proletarier elendiglich verraten!

Weiter haben wir vor uns „Die Stimme des polnischen Kandidaten Propst Theodor Janowski an die Wähler des Gleiwitz-Subminer Kreises“, geschrieben in Groß-Potenz und unterzeichnet: Pfarrer Janowski. Es ist da zu lesen:

„Das Wahlergebnis meiner Wähler werde ich unterstützen, ob sie den Aker bestellen, oder ob sie in Fabriken, Bergwerken, Gütern beschäftigt sind. Zum Wohle der Landleute gedente ich unter anderem mich mit der Angelegenheit der Steuern, welche das Volk antreibt, zu befassen. Für die Güterbesitzer betrachte ich für das Dingentliche die Gründung einer für alle gemeinsamen Knaperei. Ich erwäge diese zwei Angelegenheiten, denn ich weiß, daß alles, was umhandelt ist, das Wohl der Landleute und Arbeiter zu heben, in mir einen Reihiger und ausdauernder Beschüßler finden wird. Ich werde mich für den Abgeordneten des arbeitenden Volkes auf dem Lande in industriellen Be-



die weitestmögliche Verständigung... nach einer offiziellen Mitteilung des Ministeriums in Schweden eine befriedigende Verlauf genommen haben. Ueber einzelne prinzipielle Fragen befinden sich Meinungsverschiedenheiten, die im Landtag angetragen werden sollen; aber es habe sich eine gemeinsame Grundlage ergeben, die Aussicht auf Verständigung über die Verfassungsreform biete. Der Landtag tritt im November zusammen.

### Ausland

Die abgelehnte Postale. Der „Beter-Helluna“ wird aus Wien gemeldet: In der vorgeschlagenen Postale beim Kaiser Franz Josef in Innsbruck waren auch die sozialdemokratischen Abgeordneten geladen worden. Sie lehnten jedoch die Einladung ab und erklärten nicht zu der Postale.

Die Verbanntung auf administrativem Wege ist von der Regierung in Neapoli wieder eingeführt worden: allerdings nur für Verbannte, die als gewöhnliche Verbrechen gegen Leib oder Vermögen bekannt seien. Selbst diesen gegenüber bedeutet die Neuerung die Aufhebung der Garantie der geordneten Gerichtsverfahren und so in Wirklichkeit die Rückkehr zu dem alten System des Despotismus, das die englische Herrschaft in zivilisierte Zustände erziehen sollte. Dazu aber kommt, dass man von vornherein annimmt, dass in Wahrheit das Gesetz nicht gegen gemeine Verbrechen sondern gegen die nationalitische Bewegung gerichtet sei. Bekanntlich pflegt ja auch die zaristische Regierung ihre Gegner als gemeine Verbrechen hinstellen. Und die Methoden der englischen Regierung unterscheiden sich den nicht-englischen Kolonien gegenüber, in denen sie sich als Fremden-scherin fühlt, in nichts von der des russischen Systems. Da macht es keinen Unterschied, ob in London die Konservativen oder die Liberalen am Fieber sind. Nur die englische Sozialdemokratie erkennt schäblich das Recht auf Selbstregierung auch den nichteuropäischen Völkern und nicht daraus alle politischen Kontroversen.

Die Entwicklung Südamerikas geht mit Riesenschritten vorwärts. Nach einer Statistik des argentinischen Handelsministeriums betrug der gesamte Außenhandel (Ein- und Ausfuhr) der wichtigsten Länder in 1000 Mark:

	Argentinien	Brasilien	Chile	Uruguay
1893	8.480.000	20.298.300	3.401.900	1.140.800
1894	777.770,8	1.039.110,7	495.581,0	205.646,8
1895	977.090,8	1.060.466,6	418.860,5	289.064,0
1903	1.424.741,1	1.254.441,1	515.590,9	294.474,4
1908	2.587.864,2	1.680.517,6	1.077.740,0	312.408,8

Man sieht einen mächtigen Fortschritt sämtlicher Staaten. Brasilien (wenn man 1907, das hier den Höhepunkt darstellt, betrachtet) und Chile weisen fast eine Verdoppelung, Uruguay eine Vermehrung um die Hälfte auf. Ganz ebenfalls aber ist die Entwicklung in Argentinien. Es hat seinen Außenhandel mehr als verdreifacht und das viel größere Brasilien weit hinter sich gelassen. Die Hauptausfuhrprodukte sind: in Argentinien Getreide, Wolle, Fleisch; in Brasilien Kaffee; in Chile Kupfer; in Uruguay Fleisch und Wolle.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 5. September.

#### Konsumenten! Organisiert Euch!

Dringender als je muß es jedem Einzelnen gerade jetzt klar werden, daß neben der politischen und gewerkschaftlichen Organisation die genossenschaftliche Betätigung unbedingt erforderlich ist. Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände werden teurer. Bei der Bestimmung des Preises wird keine Rücksicht auf die Kaufkraft und den Willen des Konsumenten genommen. Lediglich die Profitinteressen des Verkäufers gelten. Das kann erst anders werden, wenn der Konsument in einer Genossenschaft gemeinsam seine Interessen wahrnimmt.

Auf die Kritik folgt der Aufbau!

Auf die Zentrumswochen folgt die Konsumwoche!

Dienstag, den 7. September, finden 13 Versammlungen statt. Näheres morgen.

\* Heute Abend: Fünfter Vortrag des Genossen Mühl über die Grundzüge des Wirtschaftslebens.

\* In dem Bauanfall auf der Opitzstraße schreibt uns der Bauunternehmer Otto Koch:

Ich habe täglich mehrere Male unter Zeugen gesagt, es soll gut gerüstet werden und soll sehr vorsichtig gearbeitet werden. Das haben die Arbeiter, die mit Kirnisch gearbeitet haben, bezeugt und können es jederzeit wieder tun. Rüstmaterial war überaus viel zur Stelle. Was meine Frau betrifft, hat selbstige noch am Unglücksmorgen zu Kirnisch gesagt: „Sind Sie nicht so waghalsig“, worauf Kirnisch unter Zeugen gesagt hat ein Wort, das ich nicht hier ausdrücken will. Vorher war es aber, was aus dem Munde sprach. Meine Frau hat sich selbst beim Arzt erkundigt, und ist gesagt worden, daß innere Verletzungen nicht vorhanden sind.

Die Verletzungen waren uns von Arbeitern des Kochschen Baues zugegangen. Derjenige Arbeiter, dem wir unsere Informationen verdanken, hat mit Kirnisch gesprochen und Kirnisch hat erklärt, daß er Schmerzen im Rücken habe. Wir nahmen deshalb an, daß innere Verletzungen vorliegen. Wenn das nicht der Fall ist, dann um so besser.

\* Verband der Versicherungs-Beamten. Die Sektion Breslauer des Verbandes der deutschen Versicherungs-Beamten hielt am Donnerstag in den „Unions“-Räumen eine öffentliche Versammlung ab. Der Verbandsvorstand Herr Henning-Mannich sprach über die Lage der Versicherungsbeamten und die Vorteile der Organisation. Geleitet wurde die Versammlung von dem Sektionsvorsitzenden Herrn Geburt. Seit ein Jahr ist die Lage der Beamten sehr unruhig und in dieser kurzen Zeit hat er sich erheblich entwickelt. Der Verband hat eine Mitgliedschaft von 4000, das ist ungefähr der gesamte Teil aller deutschen Berufsbeamten. Dabei könne er nicht stehen bleiben, um Erfolge zu erzielen, sei es notwendig, daß die Zahl eine größere wird. Die Finanzreform treffe wie alle Privatbeamten auch die Versicherungs-Gewerbe. Angehörige sehr schwer und darum mühten sie sich etwas tiefer mit ihrer Lage beschäftigen und energisch daran gehen, sie zu beseitigen. Das Versicherungsweien mit all den Versicherungswegen sei ein Kind der Entwicklung des modernen Wirtschaftslebens, es stehe auf einer hohen Stufe und leiste ein gutes Stück Kulturarbeit, indem es die Güter des Volkes sichert. Das Versicherungsgewerbe stehe aber immer noch nicht auf der Höhe, auf der es stehen sollte, denn noch immer sei die Zahl derer noch sehr groß, die an der Fehlführung und Unfähigkeit der Versicherung keinen Anteil haben. Vor Bekämpfung der Fehlführung, wofür die Versicherung die Hand bietet, solle sich jeder bemühen. Die Existenzbedingungen der Angehörigen, die noch zu der Klasse der Versicherungsgewerbetätigen beigetragen, seien aber durchaus keine glänzenden. Die erkrankten Mitglieder zahlten erst ein außerordentliches Gehalt, wie zum Beispiel die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft, aber bei den meisten sei das Einkommen sehr

ausgehendsbedürftig. Alle Kollegen brägen nach verbühlicher Tätigkeit kein höheres Gehalt als 1500 Mk. Das alle Kollegen in ihrem Dienstverhältnis gleichgestellt sein könnten, sei eine Utopie. Unterschiede müssen schon vorhanden sein. Aber das Einkommen eines jeden solle zum Leben unterhalten einer Familie ausreichen. Das Versicherungsweien sei auf Kapital und Arbeit gegründet, beide sollen sich ergänzen. Die Arbeit sollte jedoch, was leider nicht der Fall sei, als gleichwertig angesehen werden. Man müsse durch keinen Kampf gegen die Direktoren (H) auf friedlicher Basis wolle der Verband mit den Gesellschaften wegen Verbesserung der Gehälter unterhandeln, ein brüchliches Vorgehen hielt der Referent für zwecklos. Herr Henning appellierte an die Kollegen, sich dem Verbands angeschlossen. Die Debatte war eine sehr ausgedehnte und zum Teil sehr scharfe. Es wurde von Herrn Schröder erwidert, daß man auf die Direktoren ein allzu großes Vertrauen setze, daß man da eine große Enttäuschung erleben könnte. Die Versicherungs-Aktiengesellschaften zahlten 40, 50-70 Prozent Dividende, das Einkommen der Angestellten sei aber ein klägliches. Die Beiträge mit den Verbindlichkeiten seien so raffiniert ausgearbeitet, daß ihnen jede Verrechnungsfreiheit geraubt ist. Dies müsse energisch geahndet werden. Das Berliner und Breslauer Kaufmannsgericht hätte die Verträge, als gegen die guten Sitten verstoßend, als rechtsgültig nicht anerkannt. Herr Henning erwiderte, daß man in keinem Falle in der geforderten Weise vorgehen könne, damit würde man nichts erreichen, außerdem sei die Organisation noch zu jung und zu schwach. Herr Geburt, Beamter der kaufmännischen Dienststellen, verteilte die Ansicht, daß die Versicherungsbeamten eine Sonderorganisation nicht bilden hätten, es bestehe ein Verband der Krankenversicherungs- und Bureaubeamten, diesem sollten sie sich anschließen, dann könnten sie mehr erreichen. Es entstand eine heftige Auseinandersetzung. Es wurde dargelegt, daß die Interessen der Versicherungsbeamten ganz andere seien, als die der Beamten der Krankenkassen und Bureaubeamten. Unter großem Beifall bemerkte Herr Henning, daß die Kollegen sich nur ihrer Organisation anschließen werden.

\* Breslauer Vereins-Veranstaltung. Unter diesem Titel wird in der ersten Hälfte des Septembers ein Blatt erscheinen, das als Zentralorgan für die gesamten Vereinsintereessen von Breslau gedacht ist. Es wird zunächst wöchentlich und zwar an jedem Mittwoch erscheinen. Redakteur und Herausgeber ist der frühere Propagandachef der „Schlesischen Morgenzeitung“, Alfred Eder, der schon diverse Zeitungen redigiert hat. Die Redaktion befindet sich Humboldtstraße Nr. 4. Die Arbeitervereine brauchen eine solche „Vereinszeitung“ nicht.

\* Liebe-Theater. Goethes Trauerspiel „Clavigo“ gelangt heute Freitag in Verbindung mit Goethes Vers-Auffspiel „Die Mühlentöchter“ zur Wiederholung. — Morgen Sonnabend wird zum ersten Male seit vielen Jahren Arthur Schnitzlers Schauspiel „Meister“ zur Darstellung gebracht. Den Schluß des Abends bildet die erste Aufführung von Arthur Schnitzlers Komödie „Komtesse Mizzi“. — Sonntag wird „Meister“ und „Komtesse Mizzi“ wiederholt.

\* Breslauer Schauspielhaus. Heute Freitag wird das Lustspiel „Comtesse Gucler“ gegeben. Auch Sonnabend und Sonntag geht das reizende Werk in Szene. Von Montag, den 6. bis einschließlich Freitag, den 10. bleibt das Schauspielhaus geschlossen wegen Vornahme der behördlich vorgeschriebenen Prüfungen der Feuerwerksanlagen, insbesondere der sogenannten Regenverrichtung auf der Bühne.

\* Scala-Theater. Die geistige reifliche Weiterbildung des im vorigen Jahr mit großem Erfolg aufgeführten Lebensbildes „Lagebuch einer Verlorenen“, nach dem bekannten Roman von Marie Perle, fand eine dankbare Aufnahme. Als Thymian Golebald Fil. Claire Deloit und Curt von Rauboff (Paul Bares) fanden die Hauptrollen würdige Interpreten. Alle Darsteller der Nebenrollen boten ihr Bestes und verhalten dem Stück somit zu einem vollen Erfolge. Morgen und folgende Tage finden Wiederholungen statt.

\* Viktoria-Theater (Einnemauer Garten). Am Mittwoch letzte die Winterkassen bei ausverkauftem Hause mit einem vollen Erfolg ein. Die Direktion hat einen vorzüglichen Erfolg in der Zusammenstellung des Eröffnungsprogramms gehabt, das in allen seinen Teilen gut und überaus reichhaltig ist. Durchweg sind es sehenswerte, interessante Stücke. Nach einem von Charles Ewald aus Lüneburg ganz geschickt hergestellten „Mitteltagsmahl“, debütierten die musikalischen Clowns The Morlachs mit ihren lebhaften, aber doch ansprechenden Leistungen. Als Bahn-Equibanten leisteten Aba Bell-Edwards ganz vorzügliches, ebenso die Busch-Comp. mit ihren geradezu erstaunlichen Lich-Saltomontades in der Szene „Nach dem Diner“. Olga Dornus Prachtfiguren mit raffinierter Lichtsetzung erregen Erstaunen, desgleichen die mit Massenarbeiten arbeitenden Jongleure 4 Carletins. Als Soukrette errang sich Grete Gallus die Gunst des Publikums im Nu. Grete Gallus ist eine von den wenigen Soukretten, die ihrer Aufgabe gewachsen ist und über recht nette Stimmmittel verfügt. Den Atem ins Stücken bringt die Lupp-Gruppe am sechsfachen Lustre mit ihren halbdreierlichen Leistungen. Inmitten des Saales, in schwindelnder Höhe arbeiten diese drei Turner mit erstaunlicher Sicherheit. Temperament und Klasse zeigt La Ottiana in ihren spanischen Nationaltänzen, während Robert Neumann als Humorist Polkitt, Topfblüte usw. in seinen wirkungsvollen Leistungen. Den Abend beschließen 4 Schleuderbrett-Arbeiten, die gleichfalls große Sicherheit in ihren Produktionen zeigen. Der Viktoria-Direktor bringt Jupp-Lins Aufstieg in Friedrichshafen und Landung in Berlin. Orchester und artistische Leitung funktionierten ebenfalls aufs Beste. Alle Mitwirkenden bei dem brillanten Programm wurden lebhaft applaudiert. Bleibt das Programm in den folgenden Wochentagen ebensolch, dann kann der künftige Erfolg nicht ausbleiben.

\* Der unfreiwillige Infschiffer. Jener geistliche Herr aus Posen, der am Montag das Abenteuer im Fesselballon zu bestehen hatte, befindet sich gegenwärtig im St. Josef-Krankenhaus, das er nach dem Unfall sofort aufgesucht hat. Er ist außer einigen Hautabwühlungen und unbedeutenden Verletzungen tatsächlich unverletzt geblieben und weilt nur deswegen im Krankenhaus, um etwaigen Folgen des Sturzens und der Angst zu begegnen. Voraussichtlich wird er in einigen Tagen das Haus verlassen können.

\* Die Bluttat auf der Fiedlerstraße. Die drei jungen Männer, die in der Gebauer'schen Restauration in der Nacht zum 31. v. Mts. in die Schlägerei verwickelt wurden, in deren Verlauf der Saftträger Schaner von dem einen eine tödliche Kopfwunde mit dem Bierglas erhielt, sind am Donnerstag verhaftet worden. Einer von ihnen war in der Restauration erschienen, um sich seinen dort zurückgelassenen Hut und seinen Stiefel abzuholen. Dadurch gelang es auch, die beiden anderen zu ermitteln. Die drei Beteiligten sind ein Kontenar und zwei Arbeiter.

\* Einbruchdiebstahl. Auf der Schweidnitzerstraße wurde in der Nacht zum 27. v. Mts. ein Schaufenster erbrochen und daraus folgende Gegenstände gestohlen: ein olivfarbener Herrenmantel mit grauem Band, eine schwarze Brieftasche, ein halbes Dutzend Manschetten, zwei Kravatten (Schleifenform) und ein weißes Oberhemd mit blauen Streifen. — In der Nacht zum 29. v. Mts. wurde in einem Grundstück auf der Wellenstr. der Wälschboden erschrocken und daraus drei Frauenhemden und ein Vesten, geg. S. B. u. S. A. gestohlen.

\* Gestohlen wurde am 24. v. Mts. einem angehenden Manne, als er Abends aus einer Restauration heimkehrte, eine silberne Remontuhr, Nummer 1762 oder 1692; am 29. v. Mts. aus einem hübsigen Cafe ein grandioser Sommerüberzieher.

## Neueste Nachrichten.

### Der schwedische Generalstreik.

Stockholm, 2. September. In einer gestern abgehaltenen allgemeinen Versammlung der kämpfenden Arbeiter Stockholms erklärte der Vorstand der Landesorganisation, daß eine teilweise Wiederaufnahme der Arbeit, wie sie die Regierung fordere, unmöglich sei, weil dadurch die Gegner der Arbeitergruppen eine nach der anderen besiegten und die übrigen zur Warnung abstrafen würden. Trotzdem die Regierung sich auf Seite der Arbeitgeber gestellt hat, war Redner überzeugt, daß der Zusammenhang der Arbeiter die Prüfung bestehen werde.

### 3. III.

Friedrichshafen, 3. September. (S. L. B.) Ueber die Landung des 3. III. wird gemeldet: Gestern Abend um 9 Uhr 30 Min. erfolgte das Aufschiff bei kernemklarem Himmel über dem See in einer Höhe von 150 Metern und nahm seinen Kurs der Halle zu Kurs vor der Halle ging es auf das Wasser. Das Luftschiff hat von Nürnberg ab über 85 Kilom. in der Stunde zurückgelegt. Bei der Einfahrt in die Halle, die um 9 Uhr 40 Min. erfolgte, war auch der alte Graf anwesend.

### Vernichtetes Kriegsmaterial.

Böhm, 3. September. (S. L. B.) Ein um 7 1/2 Uhr ausgebrochenes Großfeuer löschte den Bonier-Ponton-Schuppen im benachbarten Deuts. In dem Schuppen befanden sich große Kriegsmaterialien niedergebrannt. Das Feuer hat auch auf die benachbarten Häuser übergriffen. Die Entstehungsurache ist unbekannt; ebensowenig ob Menschenleben verloren. Gegen 10 Uhr war der Brand gelöscht. Der Schaden beträgt eine halbe Million Mark.

### Typhus in Cassel.

Cassel, 3. September. (S. L. B.) Hier sind 70 Typhusfälle amtlich zur Anmeldung gekommen. Zwei Personen sind gestorben.

### Ausbruch eines Vulkans.

London, 3. September. (S. L. B.) „Daily Telegraph“ erhält eine Privatmeldung, daß der Vulkan bei Crasto auf Java in Tätigkeit sei und daß viele Dörfer zerstört wurden. Gleichzeitig hat eine Flutwelle im Bezirk von Deule großen Schaden anrichtet. Angefichts der Tatsache, daß diese beiden Ortlichkeiten nicht weit auseinander liegen, nimmt man an, daß der vulkanische Ausbruch von einem Erdbeben begleitet war.

Böhm, 3. September. (S. L. B.) Nach den bisherigen Feststellungen betragen die Unterschlagungen des künftigen Reichsrichters v. Kollmann im Amt der Spar- und Sparkassen, freier, annähernd 100.000 Mk., um die hauptsächlich kleinere Leute betrogen sind. Unter den Handwerkern herrscht große Aufregung. Der Vorstand der Kasse erklärt infolge der Anklage einen Schlaganfall und starb bald darauf.

Paris, 3. September. (S. L. B.) „Journal“ meldet aus London: Am Hafen von Weymouth, wo die Kriegsschiffe „Koblen“ und „Bord“ wurden, wurden neuerdings an Bord des „Koblen“ Sprengstoffeimer entzündet. Das Schiff wurde sofort zurückbeordert und die Ladung ausgelagert.

Moskau, 3. September. (S. L. B.) Der auf Casseldirektion befindliche Theaterdirektor Vago wurde hier verhaftet, angeblich, weil er verdächtig ist, der russischen Revolutionspartei anzugehören.

### Wasserstands Nachrichten der Ober.

Spezial in Pegel in Höhe über Meer	Ständer	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial	Spezial
3. 9.	10,06	7,70	2,12	3,78	0,74	4,38	1,70	—	—	14,84	1,72	0,20	—	—
2. 9.	11,76	2,25	—	3,84	1,24	4,34	1,89	0,77	—	48,4	84	1,68	0,21	0,96
Mittel	11,6	0,58	2,21	4,24	0,74	4,07	2,38	1,68	1,56	5,00	0,14	1,88	1,15	—

\*) Auslassungshöhe f. Kottwitz 3,50; f. Trebschen (Ober) Höhe-Normung 3,25

## Versammlungen und Vereine.

### Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 3. September:

Mühle-Vortrag. Großer Saal.  
Sonnabend, den 4. September:

Stiftungsfest der Modellschüler und Parteilager im Saal.  
Bildhauer. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

Sonntag, den 5. September:

Buchdrucker-Versammlung. Vormittags 10 1/2 Uhr in der Saalische.

Waldotte-Vortrag im großen Saal.

Steinarbeiter. Vormittags 10-12 Uhr: Kaffeetag.

Modellschüler. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 1.

Bücher. Vormittags 10 Uhr: Versammlung. Zimmer 2.

Verband der Dachdecker. Vormittags 10 Uhr: Versammlung Zimmer 3.

Montag, den 6. September:

Arbeiter-Redaktion. Versammlung im Westzimmer. Abendessen im Saal.

Krankenkasse der Brauer und Mälzer. Versammlung im Saal.

Bibliothek des Sozialdemokratischen Vereins. Bücherankauf von 7-9 Uhr im Zimmer 7.

Dienstag, den 7. September:

Brauer. Versammlung im Saal.

Frohmann. Gesangsabend Abends 8 Uhr. Zimmer 8.

Mittwoch, den 8. September:

Brauereiarbeiter. Versammlung im großen Saal.

Arbeiter-Redaktion-Verein. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung im Zimmer 1.

Kammer- und Hilfsarbeiter. Abends 7 Uhr: Versammlung Zimmer 8.

Donnerstag, den 9. September:

Lapetereer. Versammlung. Zimmer 1.

Stenographen-Verein. Versammlung. Zimmer 2.

Frühjahrlicher Kursus. Zimmer 5.

### Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Der nächste Zahlabend des Sozialdemokratischen Vereins ist Montag, den 18. September Abends 8 Uhr, in der Dittrichs- und Dittrichslokalen.

District 17 (Schweidnitzer Tor).

Sonntag, den 5. September, Vormittags 11 1/2 Uhr: Volkswacht-Exhibition vom Lokal, Rendorffstraße 80. Einladung d. Abonnenten von der letzten Exhibition. Der Districtsleiter.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Sandbittorf 12 (Waldschütz). Sonntag, den 5. September, Vormittags 11 1/2 Uhr: Volkswacht-Exhibition vom Lokal, Rendorffstraße 80. Einladung d. Abonnenten von der letzten Exhibition. Der Districtsleiter.

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land).

Neumarkt.

Sandbittorf 12 (Waldschütz). Sonntag, den 5. September, Vormittags 11 1/2 Uhr: Volkswacht-Exhibition vom Lokal, Rendorffstraße 80. Einladung d. Abonnenten von der letzten Exhibition. Der Districtsleiter.

Stadt-Theater. Die Ausgabe der Abonnements. Lobe-Theater. Schauspielhaus. Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Arbeiter-Radfahrerverein Breslau. Touren für Monat September. Sonntag, den 5. Sept. nach Gloggnitz.

Bändler-Turton. Dr. L. Goldschmidt. Ein fluges Brautpaar. Gummi-Waren. Spül-Spritzen.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Ganz bedeutend ermässigte Preise während Speiers Räumungs-Verkaufs.

- Für Damen: Chevreux-Knopf- u. Schnürstiefel jetzt 5.80, Chevreux-Schnürstiefel jetzt 7.80, Boxleder-Schnürstiefel jetzt 7.80.
- Für Herren: Wichleder-Zugstiefel jetzt 6.20, Chevreux-Schnürstiefel jetzt 8.80, Boxleder-Schnürstiefel jetzt 8.80.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Sämtliche schwarze und braune Mädchen-Knopfstiefeln mit 20% Rabatt. Speiers Schuhwarenhaus.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Frauen- und Mädchen-Kleidung. V. Liepelt, Blücherstraße 21, am Waterloo-Platz. Spiritus kostet 55 Pfg. Lit.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Frauen- und Mädchen-Kleidung. V. Liepelt, Blücherstraße 21, am Waterloo-Platz. Spiritus kostet 55 Pfg. Lit.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Frauen- und Mädchen-Kleidung. V. Liepelt, Blücherstraße 21, am Waterloo-Platz. Spiritus kostet 55 Pfg. Lit.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Frauen- und Mädchen-Kleidung. V. Liepelt, Blücherstraße 21, am Waterloo-Platz. Spiritus kostet 55 Pfg. Lit.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Frauen- und Mädchen-Kleidung. V. Liepelt, Blücherstraße 21, am Waterloo-Platz. Spiritus kostet 55 Pfg. Lit.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Frauen- und Mädchen-Kleidung. V. Liepelt, Blücherstraße 21, am Waterloo-Platz. Spiritus kostet 55 Pfg. Lit.

Lieblich's Etablissement. Viktorik-Theater. 12 Schlager 12.

Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus. Der Vorstand. Blücher-Diva. Verkauf gebr. Möbel!

Bogelwiese, Bosenerstraße, am Westpark. Borkost-Geschäft mit Selter, Limonaden.

Bei den teuren Bierpreisen trinke man nur noch. Gewürzwein, herb und süß. Otto Friebe, Schmiedebücke Nr. 50.

Frauen- und Mädchen-Kleidung. V. Liepelt, Blücherstraße 21, am Waterloo-Platz. Spiritus kostet 55 Pfg. Lit.

Bezugsquellen-Verzeichnis der „Volkswacht“ für das niederschlesische Industriegebiet.

Central-Anstalt, Bielefeld. Abzahlungs-Geschäfte. Bäckereien und Konditoreien. Bier-Brauereien. Damen-Konfektions. Eisen- u. Stahlwaren. Fleischereien. Galanterie, Leder- u. Spielwaren. Gemischt-Waren. Herren-Garderobe. Kolonialwaren. Konfektionshaus „Werkhüt“. Meier, Karl. Milch, G.A. Hirschberg. Papier, Adolf. Schreyer, Adolf. Silbermann, M. Süle Witz u. Pelzwaren. Textilien. Weitz, Carl. Zuckerwaren.



1000 Jahre alt, und je lauter der Ruf erhoben wird, um so missliebener scheuen sich alle Katholiken um das Oberhaupt der katholischen Kirche, (Stürmler, minutenlanges Beifall.) In den anderen Versammlungen hat man nichts anderes gehört, als daß man über uns sprach. Wir haben aber über die anderen nicht gesprochen. Je mehr unsere Gegner sich mit uns beschäftigen, um den Katholizismus in der Mittelpunkt stellen, um so dankbarer sind wir ihnen nur. Unser Grundsatz muß auch weiter lauten: ora et labora. Wenn wir unsere Stellung in der Welt behaupten wollen, so müssen wir in Handel und Industrie, im gelehrten Stande überall etwas Hervorragendes leisten. Bei dieser Arbeit selbst und das höhere Wort, das Ansehen der Kirche zu haben. (Stürmler Beifall.) Darum gebet hin und verbleibet. (Stürmler Beifall.)

**Das Märchen von der unpolitischen Tagung**  
Der deutsche Katholik wird jetzt auch von der Zentrumseite zerrissen. Der Pfarrer der „Schel. Volkst.“, der die „Einkünfte vom Katholikentage“ mitteilt, schreibt über den vorletzten Verhandlungstag: Der Abgeordnete Dr. Witt hat die beweglichste Sprache, die ich kenne. Der schnelle Jungscharlach kam ihm bei der vorgerückten Zeit sehr zu nützen. Er bestämte mich und meine Kollegen durch das Lob auf die Presse. Die Rede enthält aber viel mehr, als für Thema anberaumt, nämlich eine Fülle von aktuellen Randglossen zu allen und neuen politischen Ereignissen und Persönlichkeiten.  
Wir haben es gestern schon für Schwindel erklärt, daß diese Rede über die Kirche unpolitisch sein soll. Es freut uns, daß jetzt auch das Zentrumblatt dem zustimmt.

**Wie der Stern kämpft.**  
Vor etwa 3 Wochen fand in Pilsenheim bei Schleißbad im Elsaß eine sozialdemokratische Versammlung statt, in der der Referat über die Finanzverhältnisse sprach, wobei selbstverständlich auch das Zentrum gehörig beleuchtet wurde. Als am Sonntag darauf die Wirthe des Versammlungsortes zur Weichte ging, erklärte ihr der katholische Geistliche des Ortes, er werde ihr die Absolution verweigern, wenn sie ihm nicht in der Weichte verspreche, daß sie den Sozialdemokraten den Saal nicht mehr zur Verfügung stelle. Die Frau dachte aber christlicher und toleranter als der „Mann Gottes“ und sie ließ ihn stehen.

**Ein ehemaliger Gesellenvereiner**  
Schreibt uns anlässlich des Katholikentages einige Erinnerungen aus seiner „finsternen“ Zeit:  
Ich gehörte schon über ein Jahr dem Porzellan-Arbeiter-Verein an, und als dies im Gesellen-Verein rührbar wurde, erhielt ich die Erklärung, daß ein Katholischer Gesellen-Mitglied einem Arbeiter-Verein angehören darf. Ich zog es, wie schon erwähnt, dem Gesellen-Verein so schnell wie möglich den Abschied zu geben: da er so wie in keinem Verein für mich mehr galt. Was für träge Versammlungen, und was für eingebildete Gesellen! Um diese Versammlungen, die alle Montags Abends im Vincenzhause stattfanden, etwas reger und lebhafter zu gestalten, wurde damals auf besonderen Veranlassung, ein sogenannter Fragekasten im Vorraum des Lokals angebracht. Jeder stellte nun jede Frage, die es aus dem Handwerk oder aus dem öffentlichen Leben ohne Scheu in diesen Kreisen hinerufen konnte. Jedoch wurde bald bemerkt, daß solche Fragen, die auch nur den geringsten Anschein, die „Ärone“ oder unser „Anerkennung“ anzudeuten, erweckten, ohne weiteres unberücksichtigt blieben. Nur solche, die den Anschein in Anspruch genommen, und was für Fragen kamen zu Tage? „Ist es eine Sünde, wenn man in der Lotterie spielt?“ „Ist laute eine Frage, die unter den Mitglie dern Gehäcker hervorrufen.“ Selbst der damalige Präses des Vereins, August Heising (ich glaube er ist es heute noch), konnte nicht schnell Worte finden über solchen Wahnwitz und meinte schließlich, wenn er den nötigen Geldbedarf hätte, so würde er sich in der Lotterie spielen! Was für andere Fragen sollen aber aus solchen Ärgernissen herauskommen? und wer sollte sie anderen erläutern und beantworten? Es wäre doch nur der Vorstand, und was das betrifft? Da ist es zunächst der Herr Präses, ein Pastor, dann der Vizepräses, ein wohlbeleibter Herr Landant, beschäftigt ein Wagner als Sekretär, und schließlich noch einige Schuster- und Schneidermeister, die nötigenfalls mal den Mund aufstun, wenn sie einen braven und billigen Gesellen brauchen. Dazu kam sich ja auch der Verein am besten!

Was wird sonst noch dem Handwerker-Gesellen gegeben? An der Hand eines Adressalenders, den jedes Mitglied besitzt, weiß es ganz genau, was für Vorträge gehalten werden sollen! Kommt man aber in eine Versammlung, so man arg enttäuscht. Im letzten Moment hat der Redner des Abends abgelehnt, oder er erhebt einfach nicht. Dagegen finden wir bezeichneten General-Kommunionen bestimmt! Ist das in la auch viel wichtiger! Damit soll also der Abend ausgefüllt werden? Vielleicht gibt der Herr Magistrate-Schreiber was von seiner Mithridatis zum Besten, oder es ist möglich ein alter Herr Pastor da, der was von seinen Jugend-

streichen erzählt, oder es bleibt nichts anderes übrig, als das hochgeschulte Organ des Herrn Präses, er spricht über das Thema: „Wie geht die Papstwahl vor sich.“ Alles sehr lehrreich, aber nicht für einen Handwerkergehalt!

**Katholische Jugend- und Dienstholen-Vereine.**  
Auf dem Katholikentage wurde es natürlich auch für notwendig erachtet, konfessionelle Jugendvereine zu gründen, die schon mehrfach die Anerkennung der staatlichen und kirchlichen Behörden gefunden haben. Auch sollen „Rekrutenvereine“ veranlaßt werden, um die zum Militär ausgehenden in christlicher Weise für ihren Soldatenberuf vorzubereiten, damit sie beim Militär, wo die Gefahr besonders groß sein soll, an ihrem katholischen Glauben nicht irre werden. Die Dienstmädchen sollen gleichfalls durch katholische Vereine „vollständig gefördert“ werden. Ueber ihre niedrigen Löhne und schlechte Behandlung auch durch „katholische“ Verfassungen, wie die Rechtslosigkeit der Dienstholen wurde kein Wort geredet.

**Gegen das Freidenkertum.**  
Soll nun energisch vorgegangen werden. Dr. Pieper führte aus, Freidenker habe es zu allen Zeiten gegeben, gefährlich sei die Freidenkerbewegung für die Kirche erst in letzter Zeit geworden, wo sie sich auch der unteren Massen bemächtigt habe. Da man aber die Freidenker nicht einfach mehr aus den Schreibern ausschließen kann, bedarf man folgende Resolution:  
Unterstützt und gefördert durch die Sozialdemokratie, nicht neuerdings die Freidenkerbewegung unter dem katholischen Volke werden zu verhindern und durch Versammlungen, Verbreitung von Schriften und Flugblättern insbesondere dem arbeitenden Volke die Ideale der christlichen Religion und Gerechtigkeit zu rauben. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands stellt mit Genehmigung fest, daß bereits von Seiten mehrerer Landesvereine mit gutem Erfolge diesen Bestrebungen entgegengetreten wurde; sie beschließt, daß die Bekämpfung dieser Bewegung auf der ganzen Linie von sämtlichen katholischen Landesvereinigungen geschehen soll, und empfiehlt als Mittel hierzu:

1. Aufklärung des Volkes über die widerspruchsvollen Angriffe des Freidenkertums auf Glauben und Sitten;
2. Förderung der Volkserziehung im christlichen Sinne, namentlich durch Pflege der Naturwissenschaften (z. B. in Volkshochschulen, Lichtbildvorträgen usw.);
3. Wachsamkeit über Bücher und Schriften, die das Freidenkertum unter das Volk werfen;
4. Abhaltung apologetischer Kurse zur Vertiefung der religiösen Wahrheiten und Verbreitung apologetischer Schriften und Bücher;
5. Förderung einer gesunden Charakterbildung im arbeitenden Volke; der Jugenderziehung ist deshalb besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Der Antrag wurde selbstverständlich einstimmig angenommen.  
**Auch die Ewangelischen**  
wollen nunmehr die Früchte des Katholikentages verarbeiten, wenigstens veranlaßt der Gesellenverein am Dienstag Abend im „Fepet“, Klosterstraße, eine öffentliche Versammlung, in der Pastor Verborn über das Thema „Kirche und Arbeiterschaft“ sprechen will. In der Ankündigung dieser Versammlung, die auch im Inseratenteil der „Volkswacht“ erfolgt, wird freie Ansprache zugesichert.

**Arbeiterbewegung.**

Der Streik der Steinseher und Hammer in Dresden und Umgegend dauert nun bereits 17 Wochen. Allem Anschein nach kommt er nun bald zur Entscheidung. Die Behörden, die den Unternehmern so lange den gewöhnlichen Anlauf der Arbeiten gewährt haben, werden ungeduldig, weil die Fertigstellung dringend notwendiger Arbeiten bei weiterem Anstich ernstlich in Frage gestellt ist. Einige größere Arbeiten sind ihnen schon verloren gegangen. Der Rat zu Dresden wird wahrscheinlich einige der ursprünglich vergebenen Arbeiten von den eigenen Leuten ausführen lassen wollen, womit sich dann allerdings die Arbeiterschaft noch beschäftigen wird. Immerhin sind auch diese Arbeiten und der damit verknüpfte nicht zu knappe Profit des Unternehmers verloren. Um nicht alles zu verlieren, machen die Unternehmer jetzt noch einmal krampfhaft Anstrengungen, Arbeitswillige zu bekommen. Sie bieten ihnen 10 Mk. Tagelohn bei neunhündiger Arbeitszeit, während sie den Behörden am Orte angeboten bereit und gottesfürchtig bekaupten, die von den Arbeitern geforderten Lohnsätze nicht zahlen zu können. Es gilt also nunmehr ein machbares Auge zu haben, daß nicht im letzten Moment noch der Streik durch Arbeitswillige für die Arbeiter verloren geht. Es handelt sich, wie nochmals erwähnt sein mag, für die Arbeiter um die Abwehr einer Lohnherabsetzung, die sich auf ca. 600 Mark im Jahre für den einzelnen Arbeiter beläuft. Die Unternehmer wollen nämlich nicht weniger als 30 Prozent der bisher gezahlten Löhne „sparen“.  
Geplant sind folgende Orte: Dresden und Umgegend, Bautzen, Dippoldisdorf, Sebnitz, Reusnitz bei Stolpen, Pirna, Elsterwerda und Großenhain.

**Der Streik der Mauerer und Maurer am Zimmermann in Lößnitz i. S. dauert fort.** Sämtliche Tunnelarbeiter sind abgereist. Der Tunnel ist von beiden Seiten angepörrt. Die Firma will anschließend den Tunnel während des Winters legen lassen, wenn sie sich nicht doch anders bekennt und mit der Organisation verhandelt. Es handelt sich um Eisenbahnarbeiten.  
In der Schmelzerei von Jost jun. in Pirna sind sämtliche Arbeiter der Brückenbauabteilung Lohnbifferenzen halber in den Streik getreten. Es handelt sich um Einführung von Abfordrungen. Es wird um Verhinderung des Augustes gebeten.  
Der Schreinerstreik in Heilsberg dauert unverändert fort. Die Schreiner suchen in allen Gegenden Deutschlands Arbeitswillige. Inaugu wolle strengstens ferngehalten werden.  
Lohnbewegung der Tischler und Glaser in Mannheim. Schon seit langer Zeit bestehen zwischen dem Unternehmerverein und den Holzarbeitern und Gläsern Differenzen wegen Abschluß eines Tarifvertrages. Die Arbeiter drängen nun auf eine Entscheidung und haben den Unternehmern eine diesbezügliche Aufforderung gegeben lassen.  
Die Gewerbetagswahl in Stolp i. P. am 31. August brachte den freien Gewerkschaften mit 341 Stimmen einen vollen Sieg. Auf die Christlich-Deutsche Liste entfielen 309 Stimmen. Damit ziehen zum ersten Male drei freie Gewerkschaften in das Stöcker-Gewerbetagsgericht ein. Die Beteiligung an der Wahl war sehr stark, und der Andrang zur Wahl während der Mittagspause berast beachtenswert, daß die Polizei einschreiten mußte.

**Tabakarbeiter-Entlassungen.** Baden hat eine sehr weit ausgebreitete Tabakindustrie, in Unterbaden, namentlich im Heilbringer und Bruchsaler Bezirke befinden sich fast in jedem Orte Tabakfabriken. Aus Heilsberg, Altsulzheim, Sinsheim, Gadenheim, Badhof, Schwellingen, Möhrbach, Weimen und vielen anderen Hauptorten der badischen Tabakindustrie werden Arbeiter-Entlassungen gemeldet. Die Fabrikanten belien sich vielfach mit Entlassung von Feiertagsarbeitern, um Entlassungen zu verhindern. Es gibt viele Orte, in denen die Arbeiter nur 3 Tage in der Woche arbeiten dürfen.  
In Enger (Westfalen), einer reinen Hagarbeiterstadt, sind in neun Fabriken 263 Arbeiter beschäftigungslos geworden. In Trupp von 30-40 Personen ziehen die Arbeiter von Dorf zu Dorf um landwirtschaftliche Arbeit zu erhalten, doch ohne Erfolg. Die Polizei geht allen Unterlassungsgesuchen nach, ob die Angaben betr. Vermählungen und Entlassung von Arbeit auf Wahrheit beruhen.  
Differenzen in der Holzindustrie in Gösch a. M. Der christliche und der Deutsche Holzarbeiterverband hatten eine Bewegung eingeleitet, um den Tarifvertrag gegen die systematischen Durchbrechungen durch die Möbelfabrikanten sicher zu stellen. Als Antwort darauf kündigten die Fabrikanten den Vertrag auf den 30. September. Ruhe ist ferngehalten.

**Schwarze Listen im Baugewerbe.** Daß die Schatzmacher im Baugewerbe es in Buntio Terrorismus mit ihren Kollegen in der Metallindustrie getrost aufnehmen können, beweisen zwei Schriftstücke, die uns zugestellt wurden. Eins ist vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe zu Dresden, das andere aus Halberstadt. Es wird darin verlangt, daß Maurer aus Frankrig in Sachsen aus Chemnitz, aus Meerane, Ramenz, und aus Halberstadt nicht angenommen werden sollen. — Dem Halberstädter Schreiben liegt eine schwarze Liste bei, die die Namen von 228 Maurern und 111 Bauhilfsarbeitern enthält.

**Breslauer Nachrichten.**  
Breslau, den 3. September.  
Wochenschriftskalender.  
4. September.

1831 Sachlen erhält Verfassung.  
1908 Seilauer Synod verbietet Tolkis 80. Geburtsstasfeier

**Ein Niesenprotest**  
der sozialdemokratischen Frauen

bildete gestern Abend das Finale zum Katholikentage. Ueber 1200 Frauen und etwa 100 Männer füllten den mächtigen Saal des „Deutschen Kronprinzen“ und lauschten in gespannter Aufmerksamkeit den Ausführungen der Genossin Emma Threr aus Berlin, die mit der Politik der Zentrumsparter scharf zu Gericht ging. Der Steuerraub am Volke und die Verweigerung ausreichenden Arbeitelohnes, sowie die Stellung des Zentrums in der Frauenfrage, wie sie auf dem Katholikentage wieder zum Ausdruck gekommen ist, wurden von der Rednerin ausführlich gekennzeichent, wofür sie stürmischen Beifall erntete. In der Diskussion meldete sich zunächst ein Dienstmädchen zum Wort, das noch nie in einer Versammlung gesprochen hatte. In schüchternen Sätzen legte es sein Einverständnis mit den Ausführungen der Referentin dar und erklärte, einer Religion nicht angehören zu wollen, deren Diener in solcher Weise Verrat am Volke üben. Genosse Darschil-

Er ist Ritter der Ehrenlegion. Wenn er frangösischen Boden betritt, kann er sich also jenes rote Bandchen ins Knopfloch stecken, das für so manchen Bürger der dritten Republik die Erfüllung des höchsten aller Wünsche bedeutet. Nun hat Graf Jopyelin ja aus seiner langen und ehrenvollen militärischen und diplomatischen Berufsarbeit eine so große Fülle von deutschen Dekorationen, von Kreuzen, Sternen und Bändern, zu denen in jüngster Zeit noch der preussische Schwarze Adlerorden gekommen ist, daß er wahrscheinlich das Ritterkreuz der Ehrenlegion „aus Raumangel“ — zum jemals einlegt. Immerhin, er besitzt dieses Zeichen, dem der frangösische Soldat ein Honorar erweisen muß und mit dem das Recht auf ein Heerz nicht vererbt, aus welchem Anlasse Graf Jopyelin in die Ehrenlegion aufgenommen wurde, doch darf man vermuten, daß dies geschah, als er, ein blutjunger württembergischer Reiteroffizier, in den Jahren 1861 und 1862 eine militärische Studienreise unternahm, die ihn außer nach Österreich, Italien, Belgien und England auch nach Frankreich führte. Jedenfalls ist es eine eigenartige Humora, daß der Name Jopyelin in den Ehren des frangösischen „Ordre National de la Legion d'honneur“ verzeichnet steht, den Napoleon Bonaparte am 29. Floral des Jahres X (19. Mai 1802) stiftete, um die zu schmücken, die sich um Frankreichs Ruhm und Ansehen ein Verdienst erworben!

**Ein schicksaliger Abend.** In Oelbien werden alljährlich eine Anzahl Landarbeiter von ihren Herren erschossen, ohne daß diese zur Verantwortung gezogen werden. Es heißt jetzt, daß sie in der „Rothsch“ die Tat begangen hätten. Infolgedessen haben auch die Gutbesitzer bei der geringsten Kleinigkeit das Schwert bei der Hand. Das Leben eines Arbeiters wird in Oelbien gar nicht geschützt. In welch standhaft Weise die Schürzen angestrichelt ist, davon gibt die folgende Mitteilung der bürgerlichen Presse ein Bild: In Wolfshagen bei Dransfurt haben einige junge Leute, darunter auch der Fleischergehilfe Ostrowski aus Dransfurt. Sie befinden sich auf dem Grund und Boden des Besitzers Matonowski; und dieser jagt hier, um Hilfe beim Soeben die Taverne zu verlassen. Das können sie sich einige Zeit und das unvernünftige Schwert mit. Während der alte Matonowski auf die Leute, die das Wasser ihm verschütten, einschlug, besaß er seinem Sohne, den Fleischergehilfen Ostrowski, der Matonowski einen neuen Soen einrichtete, niederzuschießen. Der alte Matonowski war ein taubstummer Mann.

auf den Fleischergehilfen ab. Die ganze Schrotladung drang dem unglücklichen Menschen in den Leib. Er wurde noch nach Königberg gebracht und hier operiert, verstarb aber am Sonntagabend. Der Besitzer Matonowski soll erklärt haben, daß er nur in großer Aufregung gehandelt habe. Sein Sohn soll über die Tat untröstlich sein. Verhaftet sind beide noch nicht; der Staatsanwalt soll nur eine Untersuchung eingeleitet haben.

**Das Verunglückte im Saarrevier.** Von den auf der Grube Campbouan Verunglückten waren bis Mittwoch Abend zwei Mann geborgen. Die übrigen sechs Mann liegen im Schacht unter einer Seilmasse von ungefähr 720 Meter. Wana sie geborgen werden können, ist noch nicht abzusehen; die Bergungsarbeiten werden eifrig betrieben. Alle Verunglückten waren noch junge Leute, der älteste zählte 33, der jüngste 21 Jahre. Zwei der Verunglückten waren verheiratet. Die Mauerhöhe ist etwa 80 Meter abgeflürzt. Der Dampfschapel, an dem die Höhe durch Stahlrohreil befestigt war, ist zerfallen. Der einzige Überlebende von dem im Schacht Verunglückten, der sich aber nicht auf der abgeflürzten Mauerhöhe befinden konnte, wurde mit der Hoppel aus dem Schacht hervorgezogen. Die Abtragung des Schachtes wird von der Firma Battenberg in Offen (Ruhr) ausgeführt, deren Arbeiterschaft die Verunglückten größtenteils angehört.

**Der Frauenmord in Bormin.** Ueber die Vorgeschichte des Mordes an der 79 Jahre alten früheren Opernsängerin Frau Josephine Adopphi und die Motive des Gekten in der Umgebung Königsbergs verhafteten Mörder Hadrabi aus Potsdam wird jetzt noch folgendes bekannt. Am Tage des Mordes um 4/1 Uhr erhielt Hadrabi vom Berliner A. W. Heyns Geben in Potsdam, wo er beschäftigt war, die Mitteilung, daß er verlassen sei. Die Entlassung wurde mit einem Beiragsvertrach begründet. Als die Entlassung Hadrabis im Kreise seiner Kollegen bekannt wurde, wog man weitere Maßnahmen gegen ihn, da er als Verwalter der Verbandskasse der Buchdrucker diese um sechshundert Mark reichhaltig hat. Auf Vorstandsbefehl wurde die Tat zur Anzeige gebracht. Die Polizei in Potsdam erklärte aber, daß sie unempfangbar sei, augenscheinlich gegen Hadrabi vorgehen, und beschloß die Angelegenheit auf den nächsten Morgen. Inzwischen hatte Hadrabi seine Potsdamer Wohnung verlassen und sich nach Bormin begeben, wo er den Raubmord ausführte. — Gewaltsamlich für die Person Hadrabi ist es, daß er unter den Kollegen allgemein der „Teufel“ genannt wurde. Diese Bezeichnung erklärt sich daraus, daß Hadrabi zeitweilig „Wasserschiff“ erlitt oder in große Schwierigkeiten verfiel. Bei Hagen äußerte er einem Kollegen

geenüber: „Reize mich nicht! Du weißt, ich bin jähzornig, ich werde noch ein Verdreher!“

**Der Raubmörder Hadrabi ergriffen.** Der 29jährige Schriftsteler Max Hadrabi, der am 27. August in Neu-Bornin bei Potsdam die 79jährige Josephine Adopphi in räuberischer Absicht ermordete, ist gestern Vormittag in Moosach bei München verhaftet worden. Hadrabi ist geständig.

**Heimliche Flammen.** Die Passagiere des Amerikadampfers „Minneapolis“, der gestern von New York in Elbury ankam, haben, nach dem „L. A.“, ein gefährliches Abenteuer erlebt, ohne daß sie eine Ahnung davon hatten. Sie wunderten sich nur, daß plötzlich der deutsche Dampfer „Vaterland“ neben der „Minneapolis“ erschien und mit vieler allerlei Signale austauschte. Zwölf Stunden lang blieb die „Vaterland“ der „Minneapolis“ zur Seite. Dann trennten sich die Schiffe wieder. Jetzt erst wurde den Passagieren mitgeteilt, daß sie die ganze Zeit a h n n g s i o s über Land in den Flammen geblieben hätten. Die „Minneapolis“ hatte die „Vaterland“ mit dem elektrischen Funken zur Hilfe gerufen, weil sie fürchtete, des in ihrem Frachtraum ausgebrochener Feuers nicht Herr werden zu können. Die „Vaterland“ hielt sich bereit, die Passagiere zu übernehmen. Nach zwölfhündiger harter Arbeit war es doch gelungen, den Brand zu löschen.

**Die Kabinen des Kriegshundes.** Ueber eine originelle Kriegshundkabinen wird aus London berichtet: Topful, der berühmte Hund des Majors Richardson, der mit seinem Eigentümer auf den marokkanischen Kriegsschauplatz abgehen soll, um dort Verwundete und Tote aufzusuchen, wurde von der Königin und der Königin-Mutter in San Sebastian und vom König Alfonso und dem Kriegsamteiler in Madrid empfangen. — Warum nicht auch. Schließlich ist dieser Hund ein wertvolleres Geschöpf wie ein schwarzender nichtsaugender Pfingst.

**Literatur.**

**Religion, Kirche und Sozialdemokratie.** Unter diesem Titel ist loben bei G. Brel u. Co. m. b. H. in München eine Schrift des bekannten Pastors E. Felben in Bremen erschienen, die sich in sachlicher und ergegender Weise mit dem jetzt wieder viel erörterten Punkt 6 unseres Programmes — Erklärung der Religion zur Privatsache — beschäftigt. Die Schrift enthält in der Hauptsache eine Rede, welche Pastor Felben im Generalkonferenzsaal in Bremen hielt und die auf eine Polemik zwischen unseren Parteiloganen in Hannover und Bremen über den Punkt 6 des Programms anzuwenden ist. Preis 30 Pf.

berie die Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen auf den Seiten der Zentrumsagenden. Jetzt habe man auf dem Rathhollentage den Arbeitern geraten, ihre Lage durch sparsameres Wirtschaften zu bessern. Gätten wir an Stelle der Zentrumsagenden Frauen im Reichstage sitzen, sie würden sicher eine solche Wirtschaft nicht geführt haben als jene mit ihrer Kohl- und Steuerpolitik. (Großer Beifall.) Auf dem Rathhollentage war keine Frau im Präsidium, keine Frau als Rednerin; nur eine Frau aus Stein war es, die man ehrte, die Maria. Und man sprach sonst noch von der heiligen Hedwig und Barbara, lebende Frauen aber wurden der Zuchtlosigkeit verdächtigt. Auch über die Frauenfrage ließ man keine Frau reden, nicht einmal einen richtigen Mann, sondern nur einen Jährling, der keine Ahnung vom Leben der Frau in der Familie und in der Fabrik hat. Der große Zirkus Darnum, als den der Rathhollentag sich darstellte, könne die arbeitenden Frauen nur dahin befehrt haben, daß sie keine Gemeinschaft mit dieser Kirche haben können und vor allen Dingen ihre Männer nicht zurückhalten dürfen, wenn sie der Kirche den Rücken kehren wollen. Zwei Frauen empfahlen dann auch ihrerseits noch den Austritt aus der Kirche und den Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein. Genosse Böbe stellte fest, daß die heutige Versammlung die größte Frauenversammlung sei, die wir in Breslau jemals gesehen haben. Die Entrüstung, welche die vielen Hunderte zusammengeführt hat, soll sich aber nicht im Beifall erschöpfen. Es seien oft gerade die Frauen, die sich gegen das Lesen eines Blattes wenden, das all die besprochenen Zustände und Ereignisse gebührend geklärt. Die Versammlung wolle dafür Sorge treffen, daß dies aufhöre. Die aufgeregten Gemüther aber seien vor einer neuen großen Aufgabe, der Errichtung des Arbeiterkonsumvereins. Wie die männlichen Arbeiter des Nikolaistors die ersten seien in der politischen und gewerkschaftlichen Organisation, so sollen die Frauen dieses Stadtteils ihre Ehre darin setzen, noch in diesem Jahre den ersten Laden unseres Konsumvereins zu errichten. Das könne durch Masseneintritt in den Verein geschehen.

Die Versammlung stimmte einstimmig folgender Resolution zu:

„Die im „Kronprinzen“ am 2. September 1909 tagende Frauen-Versammlung macht die Ausführungen der Referentin zu der ihren und erklärt:

Die sogenannte Finanzreform mit der ungeheuren Steuerlast, welche trotz aller Versprechungen, vor allem der Zentrums- partei — den Schwachen keine neue Lasten aufzuerlegen — dennoch zu 1/2 den Besitzlosen auferlegt wurde, als den deutlichsten Beweis, daß diese Partei kein Recht hat, sich eine Volkspartei zu nennen.

Über auch aus der Stellungnahme des Zentrums zur Frauenfrage spricht der mittelalterliche Geist, der immer diese Partei beherrscht. Die Arbeiterfrauen Breslaus erkennen, daß die Vertretung ihrer Interessen und Rechte nur durch die Sozial- demokratie gewahrt werden kann.“

In ihrem Schlusswort forderte Genossin Jhrer nochmals zum Beitritt in die Partei und Gewerkschaften sowie zum Lesen der Arbeiterpresse auf.

### Ein Zigarettenkrieg steht bevor.

Die Zigarettenhändler Berlins protestierten am Mittwoch gegen das Vorhaben der Fabrikanten, nicht nur den Betrag der erhöhten Steuer abzuwälzen, sondern die Preise für die Zigaretten derart zu erhöhen, daß das Doppelte der Steuer herauskommt. Am meisten sollen die billigeren Zigarettenarten von 1 bis 3 Pfennig getroffen werden, während bei den teureren Sorten bescheidene Sätze aufgeschlagen werden sollen, weil hier mit der Konkurrenz des Auslandes zu rechnen sei. In der Versammlung wurde darauf hingewiesen, daß die Fabrikanten wohl in der Lage seien, die erhöhte Steuer selbst zu tragen, da durch Einführung von Maschinen eine ganz erhebliche Verbillichung des Betriebes eingetreten sei. Dem Rat verschiedener Fabrikanten, die Händler möchten doch die Preisserhöhung auf das Publikum abwälzen, könne man nicht folgen. Die Händler hoffen, daß die von den Fabrikanten gefassten Beschlüsse nicht aufrecht erhalten werden. Sollte dies aber doch geschehen, so würde man einen Zigarettenkrieg nicht scheuen. Es sollen aber nochmals Verhandlungen mit den Fabrikanten angebahnt werden, um eine friedliche Beilegung des Konfliktes zu erlangen.

\* Gegen den Sedantag. Der deutsche Verband für Frauenstimmrecht hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, in der er ersucht wird, den Sedantag als National- und Schulfesttag aufzuheben, und dafür den 18. Januar als Gedenktag der Errichtung des deutschen Reiches zum Nationalfesttag zu bestimmen. Motiviert wird dieses Ersuchen mit kulturellen und politischen Gründen. In politischer Hinsicht gelte es die Empfindlichkeit unserer damaligen, politischen Gegner zu schonen und in kultureller Beziehung sei es nicht wünschenswert, die Erinnerung an eine blutige Schlacht immer wieder wach zu rufen.

Der nationalliberale „Schwab. Merkur“ und mit ihm die „Kreuzzeitung“ protestieren heftig gegen diesen schwächlichen Feminismus, der kein Verständnis habe für das „Heldenzeitalter“ und die „Heldentaten“ der deutschen Krieger, und der in ihnen nur eine blutige Schlächterarbeit, nicht aber eine heldenmütige Aufopferung sehe. Der Artikel des „Schwabischen Merkur“ schließt mit folgenden Worten:

„Da aber bisher die deutsche Frau im allgemeinen es noch vorzieht, ihre Kräfte dem heimischen Herd und nicht der politischen Arena zu widmen, so besteht die Gefahr, daß eine Minderheit, die in der feministischen Bewegung tonangebend ist, ein Vorbild der deutschen Frau in der Deffinitivität entwirft, gegen das diese sich nicht zu wehren vermag. Ein Protest gegen diese neuen Ideale nationaler Knochenerweichung ist daher ebenfalls eine stützende Pflicht des deutschen Mannes gegen die deutsche Frau, andererseits aber auch eine Tat der Selbsterhaltung gegenüber dem Umsichgreifen des emittitischen Geistes einer weiblichen Minderheit.“

Wir haben von der Frauenpolitik seinerzeit Notiz genommen und ihre Tendenz gebilligt. Dieser Standpunkt kann durch das Benehmen der Wodspatrioten nicht alteriert werden. Im Volkstreiben merkt man sowieso nichts mehr vom Vorhandensein eines Sedantages.

\* Lohnbewegung der Mühlenarbeiter. Eine sehr zahlreiche besetzte Mitglieder-Versammlung des Verbandes der Mühlenarbeiter beschloß einstimmig, den Mühlenbesitzern folgende Wünsche zur Berücksichtigung und Erfüllung zu unterbreiten, nachdem der alte Vertrag ordnungsmäßig gekündigt worden ist:

1. Die Arbeitswoche besteht aus sechs Schichten. Als Schicht gilt der 12stündige Arbeitstag und zwar von 6-6 Uhr. Während desselben ist eine 1/2stündige Mittags- sowie angemessene Frühstück- und Kaffeepause für sämtliche am Besatz beschäftigte Arbeiter zu gewähren, für sämtliche anderen zum Betriebe gehörigen Arbeiter eine 1/2stündige Mittags- und 1/2stündige Frühstück- und Kaffeepause. Diese Pausen gelten auch für die Nachschicht. Können diese Pausen nicht innegehalten werden, sollen sie als Ueberstunden berechnet und bezahlt werden.
2. Für sämtliche in den Mühlen beschäftigte Arbeiter wird ein Mindestlohn von 24 Mark gewährt.
3. Für diejenigen, welche gegenwärtig mehr als 24 Mark verdienen, tritt eine Erhöhung des Wochenlohnes um drei Mark ein. Dieses gilt für sämtliche zum Betriebe gehörigen Arbeiter.
4. Ueberstunden über die 12stündige Arbeitszeit inkl. Essens- pausen werden mit 50 Pfg., Sonntagsarbeit und Nachts mit 60 Pfg. pro Stunde bezahlt. Jede angefallene Stunde wird voll bezahlt.
5. Die Ausbildungsfrist ist eine 14tägige, wie sie das Gesetz vorschreibt.
6. Die Firmen verpflichten sich, innerhalb eines Monats für heizbare Räume zum Essen, Ankleiden, verschleißbare Schränke und auch ausreichende Waschlöcher zu sorgen.
7. An den Vorabenden der vier hohen Festtage, Weihnachten, Neujahr, Ostern und Mißtag ist die Arbeitszeit Nachmittags um 4 Uhr beendigt.
8. Die Lohnzahlung findet freitags vor Schluß der Arbeitszeit statt.
9. Für alle zum Betriebe gehörigen Arbeiter während der Sommermonate drei Tage Ferien unter Fortzahlung des Lohnes.
10. Der unerschuldete Arbeiter, welcher sich zurückziehen muß, zum Beispiel bei Familienangelegenheiten, militärischen Übungen usw., dürfen Lohnabzüge nicht gemacht werden, wie es die Gewerbeordnung vorschreibt.
11. Sämtlichen Arbeitern wird das Koalitionsrecht zugesichert und bei Bedarf von Arbeitskräften ist der Verbands- Arbeitsnachweis zu benützen.
12. Dieser Vertrag gilt für die Zeit vom 1. Oktober 1909 bis 1. Oktober 1910, mit der Maßgabe, daß er sich immer um ein weiteres Jahr verlängern soll, falls er nicht sechs Wochen vor Ablauf gekündigt wird.

Zur Begründung des Antrages wird gesagt: „Nachdem innerhalb drei Jahren die Preise für Lebensmittel, Miete und dergleichen bedeutend gestiegen sind und die jetzt in Kraft tretenden neuen Steuern den Arbeitern die Lebensmittel usw. nochmals verteuert werden, sind wir gezwungen, im Interesse unserer Familien an unsere Herren Chefs mit der Bitte einer Aufbesserung unserer Lage heranzutreten.“ Wir nehmen an, daß die Prinzipale die Berechtigung dieser Forderungen anerkennen und es ohne Lohnkampf zu einer Bewilligung resp. Einigung kommt.

\* Trotz höherer Steuern, höherer Verdienste! Die bekannten Beschlüsse der Konferenz von Brauerer-Interessenten und Wirten in Berlin, nach denen eine Steuererhöhung von 100 Millionen zu einem Aufschlag von 265 Millionen für die Brauerer und 164 bis 365 Millionen für die Wirte ausgenutzt werden sollte, lenkt wieder die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang zwischen Steuererhöhungen, Steuerabwälzungen und Extraprofiten der Produzenten und Zwischenhändler. Nicht bei jeder indirekten Steuer läßt sich genau feststellen, wer sie bezahlt: der Produzent, der Zwischenhändler oder die Konsumenten. Es sind da mancherlei Einflüsse wirksam, die die Abwälzung erschweren oder erleichtern können. Im allgemeinen wird man aber wohl das Richtige treffen, wenn man sagt: die schwächsten Schultern tragen immer die indirekten Steuern, und diese schwächsten Schultern haben heute in der Regel die letzten Verbraucher, die unmittelbaren Konsumenten. Die Produzenten sind gut organisiert. Wirtschaftliche Unternehmerverbände, Kartelle und Ringe, gestatten ihnen, die Steuern verlustlos abzuwälzen. Auch die Zwischenhändler sind in zahlreichen Vereinen zusammengefaßt, obgleich deren Macht natürlich nicht im entferntesten heranreicht an die Macht der Produzentenorganisationen. Der gesamte Zwischenhandel lebt aber von den Aufschlägen, die er auf die Waren macht, und diese Gewohnheit erleichtert ihm die Abwälzung auf die Konsumenten. Diese sind schlecht organisiert. Die Konsumentenvereine, deren Aufgabe die Wahrung allgemeiner Konsumenteninteressen ist, stehen noch in gar keinem Verhältnis zur Zahl der Käufer, und die Folge davon ist, daß ein abgeschlossenes Vorgehen der Konsumenten gegen unberechtigte Preisserhöhungen sehr erschwert wird. Ganz besonders dann, wenn, wie bei der Brauerer-Erhöhung, Produzenten und Zwischenhändler sich zu gemeinamem Vorgehen verbinden. Es ist dann ein leichtes, die Konsumenten mit Extraaufschlägen zu bedecken, und ihnen nicht nur die gesamte Steuerlast aufzubürden, sondern noch obendrein ein Geschäft zu machen. Die Konsumenten sollten daher aus den Vorgängen bei der Bierpreis-erhöhung die Lehre ziehen, daß auch sie sich in den Konsumentenvereinen zusammen schließen müssen, wenn sie verhindern wollen, daß zu allem Steuernutzen ihnen auch noch besondere Lasten zur Füllung des Säckels der Produzenten und Zwischenhändler auferlegt werden. Allen Anschein nach haben die Zwischenhändler es besser wie viele Konsumenten begriffen, welchen Einfluß leistungslose Konsumentenvereine in Perioden wie der jetzigen ausüben könnten. Die Wirte haben daher in Berlin von den Brauererien das Zugeständnis erlangt, daß diese nur an solche Kunden Bier liefern wollen, die ihren Bierpreis heranzustellen, daß er für 1 Liter mindestens 40 Pfg. beträgt, oder daß dadurch gegenüber dem jetzigen Zustande der Auskaufpreis um mindestens sieben Pfennige für ein Liter erhöht wird. Diese Bestimmung richtet sich vor allem gegen die Konsumentenvereine, die heute schon vielfach große Quantitäten von Flaschenbier abgeben. In Hamburg haben die Wirte einer Bierpreis-erhöhung von 4 Mt. pro Hektoliter zugestimmt, verlangen dafür aber, daß die Konsumenten verpflichtet werden, ihr Bier nicht unter 35 Mt. pro Hektoliter zu verkaufen. Ein Konsument, der heute sein Bier zu dem üblichen Preise von 12 Pfg. pro halben Liter verkauft, würde in Zukunft 17 1/2 Pfg. nehmen müssen. Für die Konsumentenvereine die Preis-erhöhung 11 Pfennig betragen, für die Wirte aber nur 4 Pfennig pro Liter! Solche Forderungen werden natürlich nur erhoben, um die Konkurrenzfähigkeit der Konsumentenvereine gegenüber den Wirten zu unterbinden. Die Leute sollen gezwungen werden, anstatt sich Flaschenbier im Konsumentenverein zu holen, die Flaschen aufzugeben. Reaktive Forderungen werden sicher auch an anderen Orten erhoben. Sie sollten für die Konsumenten erst recht einen Anlaß bieten, die Konsumentenvereine zu stärken, in Breslau, Mitglieder für den neuen Konsumentenverein „Vornwärts“ zu werben!

\* Unfall auf einem Dampfer. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr zog der Dampfer „Reptun“ der Breslauer Stadt- und Riesbagger-Gesellschaft nach Wilhelmsbafen. Vor der Höhe von Bedlitz pläzte ein Siedrohr und der Maschinist wurde durch den ausströmenden Dampf fast am ganzen Körper verbrüht. Der Bediener wurde fast alsbald Aufnahme in der Klinik.

\* Unglücksfälle. In das Krankenhaus der Darmstädter Brüder wurden folgende Verletzte eingeliefert: ein Maschinist, der in das Getriebe eines Dampftruges gefallen war und sich die Hand zerquetschte; ein Arbeiter, der von einer Manier-

maschine erfasst worden war und am dabei den linken Arm und ein Arbeiter aus Wundrau, der vom Wagen fiel und das linke Schenkelbein brach.

\* Töblicher Unglücksfall. Am 2. d. M., Vorm. 8 1/2 Uhr, verunglückte der Rangierer Wilhelm Benck, Wohnung 12 wohnhaft, in Ausführung seines Berufes in der Werkstatt-Inspektion 4 am Freiburger Bahnhof dadurch, daß er zwischen die Räder zweier Wagen geriet, welche ihm den Brustkasten einbrachten. Der schwer Verletzte wurde sofort nach dem Allerbildesten-Spitals überführt, wo er nach zwei qualvollen Stunden seinen Geist aufgab. Er war, wie die „Morgenst.“ berichtet, zwei Jahre verheiratet und hinterläßt eine Witwe mit zwei Kindern.

\* Vom eigenen Fahrwerk überfahren wurde am 31. vorigen Monats ein Gespannführer auf der Kaiser-Wilhelmsstraße. Das Pferd seines Postwagens schaute hier plötzlich und sprang zur Seite, der Wagenführer wurde infolgedessen auf die Straße geschleudert und von den Hinterrädern seines Wagens überfahren. Er blieb bewusstungslos liegen, erholte sich jedoch, und nachdem ihm ein Verband angelegt worden war, konnte er nach seiner Wohnung geschafft werden.

### Aus Schlefien und Polen.

#### Organisation der Eisenbahner.

Die „Eisenbahn-Durchsicht“, die als Gesamtorganisation schon seit einer Reihe von Jahren, weder leben noch sterben können, und die auch in Posen, außer als Mitglied des „Großen Komitees“ bei den Stadtvorstandswahlen, zu vollständiger Bedeutungslosigkeit herabgesunken sind, erhoffen anknüpfend mit dem neu gegründeten „Gewerkschaften der Eisenbahner“ ihren lebensfähigen Organismus neuen Lebensodem einzuhauchen und ihr vom Jahr der Zeit arg zerkümmertes Aussehen einer „Arbeiter-Organisation“ wieder etwas aufzufrisken. In allen Tonarten wird den Eisenbahnern vorgeschwoben, daß ihre Interessen schon seit Jahren hindurch in energischer und erfolgreicher Weise einzuwirken und allein nur von dem früheren Landtagsabgeordneten und Vorsitzenden des Verbandes Deutscher Eisenbahner Goltschmidt-Berlin vertreten worden seien. Nachdem angeblich in Breslau, Posen, Opatowitz, (Görlitz, Kattowitz, Königszell und Lauban schon sehr stark (?) Ortsgruppen (die Zahlen verschweigt man aus überdieser Bescheidenheit) etabliert worden sind, sollen auch die Eisenbahner von Posen, der früheren „Hochburg“ der „Eisenbahn“, mit dem neuen Evangelium beflutet werden. Goltschmidt wird in der zweiten Hälfte des September in allen Arten rhetorischer Schindelfäden beweisen, daß der Eisenbahner letzter Hoffnungsstimmer bei den Eisenbahn-Durchsichtern lauscht! Nach Versicherung von dieser Seite ist in Posen bereits eine Ortsgruppe der Eisenbahner in der Entstehung begriffen, die sehr stark werden dürfte. (?) Das steht aber in gewissem Widerspruch mit der Bekanntgabe, daß Anmeldungen zum Eintritt in den Gewerkschaften der Eisenbahner „schon jetzt“ der Ortsgruppenleiter (?) entgegen nimmt. Vielleicht aber ergeht es den Gewerkschaftlern wie den bekannten Posenern, denen die Hölle fortgeschrieben, denn uns dünkt, daß gerade die Posenier Eisenbahner genug Erfahrungen gesammelt haben könnten, was sie von den Eisenbahn-Durchsichtern Versprechungen zu halten haben. Der Hinweis, daß es Eisenbahner Arbeiter waren, welche dem Wahlkreis Posen das Odium einer „Fischbäckerei“ in Vertretung im Reichstage und Abgeordnetenhause aufhätten, und die jetzt noch, trotz aller seiner Präsidenten, in unerschütterlicher Treue zu ihm hielten, dies dürfte auch dem letzten Eisenbahner die Augen öffnen. Ihr Beitritt zum Gewerkschaften, das hieß, sich dem Wolf in Schafkleidern anbetrauen! Der Name Fischbäckerei erfüllt jeden ehrlich denkenden Arbeiter mit Abscheu, und Eisenbahner-Durchsichtler ist es, der Fischbäckerei Worte und Taten umweht! „Eisenbahner“ sind keine Schleppträger. Deshalb, Eisenbahner von Posen, überlegt es Euch zwei, dreimal, in wessen Hände Ihr eure Sache, eure gerechte Sache legen wollt! Treut nicht ein in den Gewerkschaften, sondern schließt Euch der „Eisenbahner-Sektion“ des „Deutschen Handels- und Transportarbeiterverbandes“ an. Nur dort in jener großen, starken Organisation aufrecht der Arbeiter, da werden eure Interessen gewahrt und in der rechten Weise vertreten. Deshalb hinein in die „Eisenbahner-Sektion“ dieses freigewerkschaftlichen Verbandes! — Auskunft erteilt gern G. Sobel, Posen, Burgstraße 58, I.

Schweidnitz, 3. September. Ein Säugling in das Gefängnis. Ein überaus trauriges Bild präsentierte sich gestern das Bahnhofs Oberstadt. Ein Gefangenentransport, circa 20 Köpfe stark, wurde vom Bahnhof nach dem Gerichtsgefängnis überführt. In der Mitte dieses trübseligen Zuges, der überdies noch mehrere Straßen der Stadt passieren mußte, befand sich auch ein junges Weib mit einem Säugling auf dem Arm, das gleich den übrigen Gefängnisgenossen mit einem ihrer Kinder in das Gefängnis eingeliefert wurde. — Wann wird endlich auf dem Gebiet des Strafzuges Barmbein geschaffen werden? Und sein Erbarmen kennt unsere angeblich christliche Gesellschaft, wenn es sich um die Kerker handelt.

Freigeprochen. Am 17. Juni dieses Jahres wurde der im hiesigen Arbeitshaus internierte Arbeiter Gork auf dem Güterbahnhofe von einem schwer beladenen Wagen derart gegen einen Eisenbahnwagen gedrückt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Wegen fabriktüchtiger Lösung hatte sich dieserhalb der Führer des betreffenden Gespanns, ein Führer der Speiditeurfirma Ledrecht, vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu verantworten. Dem Angeklagten konnte jedoch eine Schuld nicht nachgewiesen werden; es erfolgte daher seine Freisprechung. Der Staatsanwalt hatte eine Woche Gefängnis beantragt.

Posen, 3. September. Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr. Der Verein ehemaliger Kavalleristen unternahm am Sonntag einen Ausflug nach Gajnow — zu Pferde. Es ging zunächst nach Wetzshof zum 1. Vorsitzenden, Rittergutsbesitzer Großer, wo das bewährte Ereignis auf der photographischen Platte festgehalten und der nötige Störungssturz eingenommen wurde. Sodann ging es weiter über Lobendau, Pantenau nach Wetzshof, wo der Vorstand des Gajnower Vereins die Kriegerehrenliste zu Pferde empfing und nach Gajnow geleitete. Bei feuchtschlägiger Unterhaltung wurde ausdrücklich festgestellt, daß der Posenier Verein den Ritter unternommen habe, um für den Kavalleristenverein, wo „echter“ Kavalleristengeist gepflegt wird, Mitglieder zu werben. Es kommt schon, wie wir es vorausgesagt haben, erst bekommen die Juhlsher in den Kriegerehrenliste Kavalleristenstände und Gewehre, selbst Patronen für ein Kampfgeld; jetzt werden wohl auch die ehemaligen Kavalleristen abgedankte Pferde nebst Jagdwagen, Futler, Lanzen, Säbel, Karabiner usw. erhalten, gegen Bezahlung natürlich! Wir werden herrlichen Zeiten entgegengeführt! Und wenn erst gar ein Verein „ehemaliger Kavalleristen“ einen Ausflug mit abgedankten Patronen zwecks Propaganda unternimmt, wird der Erfolg, ist granatensicher. Und dann die Schließungen! Arbeiter Winter diesen Vereinen schon gar nicht mehr angehören, denn so viel Geld zum Verbessern hätten sie natürlich nicht. Das Siedeln eines jeden „echten“ Kavalleristen mühte aber sein, einem solchen „feinen“ Verein anzugehören, vielleicht wird dann der Staat durch den Verkauf von alten Wadengütern seinen gewinnreichen Dales los. Wie die schnell wird das Wiedererleben der „Katen“ die sich gehen! — Zur Attade! March, march! Gurra! Gurra! Gurra! Die „Katen“ aber werden nächsten Sonntag eine unsere Agitationstour unternehmen, und zwar größtenteils auf dem „Stadthof“.

Glogau, 3. September. Einer zur freien Freiheit konnte sich der in Unterredungsbehaftete Arbeiter

Schlag von drei ersten... er gestern zum Vermin zur Straß...

Stogau, 3. September. Ein Opfer der großen Stadtbau...

Stogau, 3. September. Drei große Brände. In Klein-Sürding bei Schlang...

Reusdorf, 3. September. Christliche Verleumdung. Aus Anlass der letzten Gewerbetags...

Reusdorf, 3. September. Rhetorische Straßredner. Das wieder rückgängig gemachte Verbot der Freisprecherverammlung...

Reusdorf, 3. September. Wiederaufnahme des Labetti-Prozesses? In dem Freisprecherverbot...

Reusdorf, 3. September. Töblicher Fliegenstich. Vorgang eines Fliegenstiches...

Wismar, 3. September. Totgefahren. Donnerstags Morgen gegen 9 Uhr wurde das vierjährige Tochter...

Die Frauenfrage auf dem Katholikentage.

Professor Dr. Faschhaber von der Universität Straßburg sprach am Donnerstag über die Frauenfrage. Eine goldene Zeit in der Geschichte der christlichen Frauenwelt...

urkundlich, daß nicht erst Amerika das gelobte Land der Frauenemancipation und nicht erst die französische Revolution das Geburtsjahr...

gegen die wissenschaftlichen Frauenberufe müssen vor der Hand verkommen, daß in dieser Frage lokale Interessen des katholischen Mannes in Deutschland auf dem Spiele stehen.

Briefkasten. G. Kockpuffstraße. Die zweite Sache ist zur öffentlichen Verhandlung unan-... W. Wittstraße. 1. Die der Frau gebührende Mäßigkeit...

Aus der Geschäftswelt. Ein wohlgeschmeckendes Familiengetränk statt Kaffee und Tee bildet eine Abkochung von „Kufete“ in Milch...

Karoline Jopert geb. Weister im Alter von 67 Jahren. Dies zolgen schmerzhaft an Der trauernde Gatte nebst Kindern.

Am 1. September verschied plötzlich unser Vereinskollege Paul Hanschke. Ein dauerndes Andenken wird ihm bewahren.

Öffentlicher Vortrag mit anschließender freier Redefreiheit. Veranstalter von Breslauer Gesellen-Verein.

Konsumverein für Freiburg i. Schl. u. Umgegend eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung. Sonntag, den 12. September 1909, nachmittags 3 Uhr: General-Versammlung.